

Roland Irslinger Zur Sache: Förster auf die Rote Liste!

Wir erinnern uns: 1976 begann es mit dem Weißtan-
nensterben, 1978 mit dem Fichtensterben, seit 1980
mit dem Baumsterben und zwei Jahre später mit
dem Waldsterben. Droht uns jetzt ein Försterster-
ben? Politische Entscheidungen auf höchster Ebene
graben den Grünröcken das Wasser ab.

27 der insgesamt 190 staatlichen Forstämter in Ba-
den-Württemberg sollen geschlossen, die Zahl der
staatlichen Forstreviere um 180 verringert werden.
«Verschlankung der Verwaltung» nennt dies, wer die
Konsequenzen dessen nicht kennt, was der Minister-
rat am 17. Juli dieses Jahres beschlossen hat. Zugege-
ben, wir brauchen schlanke Verwaltungen, aber die
Forstverwaltung hat längst abgespeckt. Ein Aderlaß
indessen hat schon manchen ins Grab gebracht.

Naturnaher Wald schützt Boden und Grundwasser –
kostenlos. Wo, bitteschön, gibt es sonst etwas zum
Nulltarif? Forstwirtschaft heißt Gesamtverantwortung
für das Ökosystem Wald, für unseren Lebens-
raum schlechthin. Ein politisch erzwungener Rück-
zug der Förster aus der Fläche hat mit vorsorgender
Umweltpolitik nichts gemeinsam und mit Natur-
schutz auch nicht.

Die rigorose Stellenkürzung geht zu Lasten unserer
Umwelt wie der Öffentlichkeit. Wer Bürgernähe
verspricht, gleichzeitig aber denjenigen den Hahn
abdreht, die sie tagtäglich praktizieren, offenbart
eine doppelte Moral. Denn wer anders als der För-
ster ist es, der auch nach Feierabend und am Wo-
chenende erreichbar ist, als Ansprechpartner für
Waldbesitzer, Landwirte, Jagdpächter, Holzkäufer,
Erwerber von Flächenlosen, für jeden, den ir-
gendwo in der Landschaft der Schuh drückt.

Die Verwirklichung eines auch von politischer Seite
gewollten naturnahen Waldbaus führt zu einer
mindestens anfänglich höheren Belastung des
Forstpersonals. Die Erziehung zur Stabilität ver-
langt in strukturierten Mischbeständen einen frag-
los höheren Zeitaufwand. Erziehen indes heißt, in
die Zukunft investieren. Der ist kein Ökonom, wer
dort spart, wo sich Geld verdienen läßt!

Ökonomisch ist naturnahe Waldwirtschaft, weil die
Kosten des Risikos der Produktion und der Verjün-
gung der Wälder sinken und weil es mehr starkes,
dafür aber viel weniger schwaches Holz geben
wird. Die volkswirtschaftliche Produktivität der
Forstwirtschaft hält einem Vergleich mit jeder Bran-

che der freien Wirtschaft mühelos stand! Aber weil
sich Waldbestände nicht per Computer auszeichnen
lassen, ist die Vergrößerung der Forstreviere volks-
wirtschaftlich kontraproduktiv.

Kein Politiker, der seit Rio so tut, als ob er nicht
wisse, was «Nachhaltigkeit» sei. Dabei waren es
Forstleute, die diesen Begriff als erste in die Praxis
umgesetzt haben. Die Forstleute der vergangenen
zweihundert Jahre haben ihre Verantwortung vor
der Gesellschaft bewiesen. «Nachhaltigkeit» ist
Pflicht zur Vorsorge, bedeutet gleiches Recht für
jede Generation. Wer dieses Prinzip mißachtet, hat
vergessen, daß wir morgen mit dem Erbe von heute
leben müssen. Es bleibt uns keine andere Wahl –
auch über den nächsten Wahlsonntag hinaus!

Nachhaltigkeit ohne Förster? Ohne sie wächst be-
kanntlich zwar der Wald, Holz aber haben wir des-
halb noch lange nicht. Naturnah bewirtschaftete Wäl-
der entziehen der Atmosphäre mehr Kohlenstoff als
jeder Urwald. Wenn Kohlendioxid ein Ab(fall)gas ist,
dann sind unsere Forstleute die fleißigsten Müllwer-
ker der Nation. Gratis beseitigen sie, was der Rest der
Gesellschaft hinterläßt. Ohne Förster läuft das nicht!
Holz ist der Stoff, mit dem man Umwelt schützt. Wer
im Treibhaus sitzt, sollte mit dem Wald nicht spaßen!
Artenschutz für Förster? Waldsterben gibts noch
immer und führt zur frühzeitigen Vergreisung un-
serer Wälder, Förstersterben dagegen fängt beim
Nachwuchs an. Die Sanierung der öffentlichen
Haushalte erfolgt einseitig auf Kosten der Jugend,
der Altersaufbau in der Forstverwaltung wird kopf-
lastig. Man hat junge, engagierte Leute zu einem
forstlichen Spezial-Studium ermuntert, im Falle des
gehobenen Forstdienstes sogar mit dem Verspre-
chen, bei guter Leistung einen verantwortungsvol-
len Arbeitsplatz zu bekommen. Unmoralisch ist, sie
mit hervorragender Ausbildung und bestem Ex-
amen auf das Abstellgleis zu schieben. Dabei brau-
chen wir sie doch so dringend!

Eigentlich sind Kahlschläge heute passé. Wer den-
noch die Säge zum Groß-Kahlschlag in der Forst-
partie ansetzt, denkt nicht über den Tellerrand hin-
aus, nimmt die Destabilisierung eines ganzen Be-
rufszweiges billigend in Kauf. Die Stellenerosion
gefährdet die ganze Branche.

Zukunft braucht Innovation. Einrichtungen sowohl
der Ausbildung als auch der Betriebsforschung
benötigen einen Mindestumfang, um effektiv und
in Konkurrenz mit anderen innovativ tätig sein zu
können. Daher lautet meine Forderung: Förster auf
die Rote Liste! Junge Förster braucht das Land!

Das Titelbild zeigt Reiterspiele des Ulanenregiments König
Wilhelm I. (2. Württ.) Nr. 20 bei der Jahrhundertfeier 1909
im Ludwigsburger Schloßhof. Näheres auf den Seiten 347 ff.